

DIE MASKE

Novelle von Jolanthe Marès

Eine Überraschung sollte es sein. — Auf nach Berlin!

Was hätte er wohl mit den zwei Tagen Urlaub Besseres anfangen sollen?

Wer sollte ihm verbieten, seine Mutter zu besuchen? — Sie selbst?

Ein wenig bange war sein Jünglingsherz. „Ich bitte dich, mein Liebling, dass du nie unangemeldet kommst. Ich liebe keine Überraschungen.“

Also gegen ihren ausgesprochenen Wunsch handelte er. Aber er hatte es sich nun einmal in den Kopf gesetzt. Ein starkes Gefühl, die Mutter zu sehen, und innere Unruhe trieb ihn. Sollte sie krank sein und seiner Hilfe bedürfen?

Immer war es ein Fest, wenn er kam. Alles blinkte und blitzte, und das Zimmer war mit Blumen geschmückt. Die Mutter hatte ihn stets festlich empfangen. Seine über alles geliebte Mutter, die arbeitete, um ihm sein Studium zu ermöglichen!

Mit einem Kuss würde er die Vorwürfe, die sich ihr auf die Lippen drängen wollten, ersticken.

„Auf in den Kampf nun“ — pfiß sein gerundeter Mund.

Und ein munteres Lachen klang auf, als die Tür aufgerissen wurde und sein Freund Olaf erschien.

„Zeit, dass du kommst, Olaf, wir müssen uns eilen, um den Zug noch zu erreichen.“

Nach drei Stunden fuhr der Zug in die grosse Halle ein. Mit dem Menschenstrom passierten sie die Sperre. Gingen die breite Treppe hinab und blieben auf der Strasse stehen.

„Deine Mutter wird schon schlafen — und — überhaupt — dass ich ihr so ins Haus falle —“

„Erstens schläft meine Mutter noch nicht. Die ist ein Nachtvogel. Sie geht immer spät schlafen, weil sie des Abends noch arbeitet. Und dass du mitkommst, darüber freut sie sich sicher nur.“

„Aber ich mache ihr doch Umstände.“

„Gar keine. Ob in meinem Zimmer einer schläft oder zwei, das ist doch ganz Wurscht! Ein Bett, ein Diwan — also für jeden von uns eine Schlafgelegenheit. Mach dir also keine Kopfschmerzen.“ — — —

Schlürfende Schritte näherten sich der Tür. Eine ängstliche Stimme frug: „Wer ist denn da?“

„Ich — Heinz Baumann, Frau Krause.“

„Herr des Himmels, der junge Herr!“ Die Sicherheitskette rasselte. Die Tür wurde geöffnet.

Heinz legte seine Hand auf die Schulter der alten Frau und sah ihr besorgt ins Gesicht. „Ist die Mutter krank?“

„Ich weiss nich — ne, ich glaube nich — aber wieso kommen Sie denn hierher, wenn die Mama nich da ist — ich weiss doch nu gar nich, was ich machen soll.“ — Ihre Worte überstürzten sich. Sie hatte sich umgewandt und machte sich an der Tür zu schaffen.

Heinz öffnete die Tür, die in das Wohnzimmer führte. Eine eisige Kälte schlug ihm entgegen. Er knipste das elektrische Licht an. Erschauernd füllte Staunen seinen Blick. Kalt und unbewohnt lag der Raum. Die Möbel wohl seit Wochen von keiner Hand berührt. Ein fremdes, liebloses Zimmer, das ihn umging.